



Edel

TEXT
THERESA BREUER
FOTOS
JACOB RUSSELL

im

**Unweit der zerbombten
Stadt Mossul diskutiert
eine Handvoll Männer
über Bartpflege und das
richtige Einstecktuch. Mit
ihrem tadellosen Look
wollen die Dandys von
Erbil vor allem eines:
aufmerksam machen auf
die Stärken ihres Landes**

Irak





*Ahmed Nauzad,
einer der
Mitbegründer
von „Mr. Erbil“,
lässt sich beim
Barbier den Bart
und die Haare
frisieren*

Ahmed Nauzad zahlt nicht. Schon wieder. Nicht den Kebab vorhin zum Mittagessen in einem kleinen Restaurant im Innenhof des Basars. Nicht den Kaffee an einem Stand in einer Gasse des Markts. Auf keinen Fall, so der Kellner, könne er Geld von ihm annehmen. Einen Mann wie ihn, der sich so für sein Land einsetze, den müsse man einfach einladen. Und bitte – jetzt keine Diskussion mehr. „Schon interessant“, sinniert Nauzad, während er an seinem Eiskaffee nippt, „sobald man ein Stück Berühmtheit erlangt hat, geben einem die Menschen so vieles umsonst. Dabei hat man es dann meistens gar nicht mehr nötig.“

Ein warmer Frühlingstag in Erbil, Hauptstadt der Autonomen Region Kurdistan im Norden des Irak. Nicht weit entfernt kämpft die irakische Armee gegen die Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS). Und Nauzad schlendert über den Basar, vorbei an Nussverkäufern und Goldhändlern, in Jackett, mit Krawatte und akkurat gefaltetem Einstecktuch, als

sei alles gut. In Erbil geht es friedlich zu. Aber die meisten Menschen wissen das nicht. Irak, das bedeutet für viele: religiöse Gewalt, Sprengstoffattentate, Massengräber. Kurz gesagt: Kurdistan hat ein Imageproblem.

Das zu ändern, hat sich Ahmed Nauzad mit drei Freunden zusammengetan und den Gentlemen-Club „Mr. Erbil“ gegründet. Zurzeit sind sie rund 40 Mitglieder, die sich – im wahrsten Sinne des Wortes – sehen lassen können. Sie tragen feine Anzüge, elegante Krawatten, polierte Schuhe und lange, gepflegte Bärte. Ein Look, der auffällt im sonst eher trostlosen Stadtbild. Zwei Vorbilder haben die Dandys von Mr. Erbil für ihren Style: Erstens, die sogenannten Pfauen – auffällig gekleidete Männer, die am Rande der Modemesse Pitti Uomo in Florenz stolzieren. Zweitens: ihre eigenen Großväter. „Wir nennen sie Afendi“, erklärt Nauzad. „Sie trugen feinste Anzüge, und sie trugen sie mit Klasse.“

Nicht nur die Sakkos, Krawatten und Einstecktücher, auch die Bärte der Dandys sind eine Besonderheit im heutigen Kurdistan. Kurden tragen höchstens einen stolzen Schnauzer. Lange Bärte sind im Irak für gewöhnlich radikalen Muslimen vorbehalten. „Die Leute waren am Anfang irritiert“, sagt Nauzad. Doch dann siegte die Neugier. Wenn die Dandys von Erbil heute gemeinsam durch die Stadt flanieren, halten die Leute sie an und bitten sie um Selfies.

Dabei geht es den Männern nicht nur um das Äußere. Ihr tadelloses Auftreten sei vor allem ein Mittel, Aufmerksamkeit zu schaffen, sagt der 27-Jährige. Die Gentlemen wollen zeigen, dass es einen Irak abseits von Krieg und Gewalt gibt. „Ein Gentleman hat Manieren, ist höflich und aufmerksam“, sagt Nauzad, das sei der erste Teil der Botschaft. Der zweite: Verschiedene Volksgruppen können friedlich zusammenleben. Zum Club gehören Kurden, Assyrer und Turkmenen. „Wir wollen die Zivilgesellschaft stärken“, sagt Nauzad, „und so hoffentlich auch zum wirtschaftlichen Aufschwung beitragen.“

Das Land kann einen Schub gut gebrauchen, wie die jüngere Geschichte Kurdistans belegt. Jahrzehntlang hatte der irakische Diktator Saddam Hussein die Kurden unterdrückt, angegriffen, ihre Dörfer zerstört. Im Gegenzug führten kurdische Kämpfer, die Peschmerga, einen Guerillakampf gegen das Regime. Ab 2003, nachdem die US-Amerikaner Hussein gestürzt hatten, ging es in Kurdistan aufwärts. Investoren aus der Türkei und dem Iran strömten ins

Wenn die Männer durch die Stadt flanieren, halten die Leute sie an und bitten sie um Selfies

Land, sie bauten Luxushotels und Shoppingmalls mit Schlittschuhbahnen. Auf den Basaren wurde die Autobiografie von George W. Bush auf Kurdisch verkauft. Es wurde gemunkelt, Erbil werde das nächste Dubai. Pläne für Autorennstrecken hingen im Büro des Bürgermeisters, Siedlungen im Stil amerikanischer Vorstädte wurden gebaut, inklusive perfekt gepflegter Vorgärten. Plötzlich schien vieles möglich, was den Kurden so lange verwehrt worden war: ein friedliches Leben in Wohlstand.

Dieser Traum endete abrupt 2014, als der IS große Teile des Irak einnahm. Plötzlich fanden sich die Kurden an einer 1000 Kilometer langen Front wieder. Niemand sprach mehr von Formel-1-Kursen. Der Preis für Erdöl, Haupteinnahmequelle Kurdistans, fiel drastisch. Die Rezession hält bis heute an. Viele Staatsangestellte – die Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung in Kurdistan – haben seit Monaten kein Gehalt mehr bekommen. Luxusimmobilien stehen leer, sie sind nur noch einen Bruchteil ihres einstigen Preises wert.

Auch für Kultur war nun kein Platz mehr in der Gesellschaft. Stattdessen kehrte die Krieger-Men-

talität in die Köpfe der Menschen zurück. Kämpferische Rhetorik und patriotische Lieder dröhnten aus allen Fernsehsendern und Radiostationen. Ausgerechnet zu dieser Zeit beschloss Nauzad, aus Deutschland nach Kurdistan zurückzukehren. Seine Familie war, wie Tausende andere, Anfang der 1990er-Jahre vor Saddam Husseins Regime ins Ausland geflohen. Als Baby auf dem Arm seiner Eltern landete er in Ludwigshafen. Im Jahr 2012, Nauzad machte gerade seinen Schulabschluss und plante, ein Café zu eröffnen, stand der IS plötzlich nur noch 20 Kilometer von Erbil entfernt. „Ich wollte mein Land nicht alleinlassen, das plötzlich in eine Depression verfiel“, erklärt Nauzad seine Entscheidung. Er und seine Freunde hatten einen Plan, sie wollten der Stimmung im Land etwas Positives entgegensetzen.

„Irak und Kurdistan sind so viel mehr als nur Krieg“, sagt Nauzad. Zwar seien er und seine Mitstreiter stolz auf die Peschmerga, denen es immer wieder gelungen ist, Dörfer vom IS zurückzuerobern. Aber sie wollen auch das normale Leben in Kurdistan zeigen, wollen klarstellen, dass das hier nicht



Foto: Michael Gottschalck/Imago

*Friedlicher Ort:
Während im übrigen
Irak immer wieder
Kämpfe aufflackern,
ist es in der Hauptstadt
der Region Kurdistan
vergleichsweise sicher*





Kritische Blicke, prüfender Griff: Achmed Nauzad bei einem Schneider auf dem Basar von Erbil



Mit Paisley-Krawatten und modischem Undercut am Süßigkeitenstand (rechts); Shaween Othman Faraj ist Mitbegründerin von The Book Café in Erbil (unten)



DIE LAGE

Die Autonome Region Kurdistan mit der Hauptstadt Erbil strebt eine Abspaltung vom irakischen Zentralstaat an. Die Kurden sind die größte religiöse Minderheit in einem aufgewühlten Land: Der IS und der Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten lassen den Irak nicht zur Ruhe kommen.

bloß ein trostloser Wüstenort sein muss, sondern ein moderner, kultivierter Staat sein kann.

Austausch ist den Dandys wichtig, besonders die Trends der Saison wollen diskutiert werden. „Zu den Schauen können wir leider nicht reisen“, bedauert Nauzad. „Das ist nicht nur zu teuer für uns, sondern mit irakischen Pässen auch ziemlich schwierig.“ Ihre Fenster in die Modewelt sind die sozialen Medien: YouTube, Facebook und am wichtigsten Instagram.

Längst sind sie dort selber kleine Berühmtheiten, den kurdischen Hipstern folgen 86 000 Fans. Fast täglich posten die Dandys Selfies, mal in zurückhaltendem Nadelstreif, mal im auffälligen Karomuster. Dafür werden die Gentlemen mit Herzchen aus der ganzen Welt überschüttet: aus Paraguay und Finnland, Weißrussland und Kasachstan.

Obwohl sie ein reiner Männerclub sind, zeigen sie regelmäßig Musikerinnen, Künstlerinnen und Aktivistinnen auf Instagram. „Um mit dem Mythos aufzuräumen, dass Frauen in muslimischen Gesellschaften immer unterdrückt werden“, sagt Nauzad. In den vergangenen Wochen haben sie eine Fotojournalistin vorgestellt, die den Krieg gegen den IS dokumentiert, und eine Schmuckdesignerin, die sich seither vor Anfragen nicht mehr retten kann.

Und sie fördern Shaween Othman Faraj, 33, die Anfang März zusammen mit einer Partnerin The Book Café eröffnet hat, das erste Literaturcafé der Stadt. In den Regalen stehen Klassiker wie Gabriel García





LIVE
YOUR
LOVE.

 DELIGHT IS LOVE.

"As long as I spin my Wellendorff ring, I will always feel this delight – for a lifetime."

Live your love.

The ICE BLUE ring is exclusively available at the finest jewellers and at your Wellendorff Boutiques in: BERLIN • DÜSSELDORF • FRANKFURT • MAINZ • STUTTGART • MUNICH HONG KONG • BEIJING • TOKYO • LUXEMBOURG • VIENNA • SAN FRANCISCO. Contact your Wellendorff expert at tel. +49 7231 - 28 40 128 or experte@wellendorff.com.


WAHRE WERTE
Wellendorff

Bunte Tupper:
ein Ballonverkäufer
vor einer der Sehens-
würdigkeiten Erbils,
der Zitadelle, die
zum Unesco-Welt-
kulturerbe gehört



Márquez' „Hundert Jahre Einsamkeit“ und Ernest Hemingways „Wem die Stunde schlägt“, auf Englisch, Arabisch und Kurdisch. Auch „Fifty Shades of Grey“ ist vertreten. Wer will, kann die Bücher im Café lesen, der Kauf ist nicht Pflicht. „Wir wollen, dass die Menschen überhaupt etwas lesen“, sagt Faraj, schlank und groß. In ihrer orangefarbenen Seidenbluse wirkt sie elegant, sie scheint eher nach Paris zu passen als nach Erbil. Mode ist in diesen Tagen genau so eine Rarität in Kurdistan wie Kultur. Die Moderne, wo vorhanden, drückt sich im Konsum aus. Weder gibt es Theater noch Galerien von Belang. Kultur heißt in Kurdistan meist, sich in einer Shoppingmall Hollywood-Blockbuster anzuschauen.

„Mein Mann war erst gegen mein Vorhaben“, erzählt Faraj, „er fürchtete, ich würde mich finanziell ruinieren.“ Doch es läuft. Die Bücher verkaufen sich, und ihre kulturellen Veranstaltungen sind gut besucht. Einmal pro Woche liest eine Freundin Kindern Geschichten vor, ein Künstler malt live zwischen den Kaffee trinkenden Gästen. Und einmal hat der berühmteste Cellist des Irak, Karim Wasfi, ein Konzert gegeben. „Vor drei Jahren hatte ich einen Traum, jetzt ist er Wirklichkeit geworden“, sagt Faraj.

Auch die Gentlemen bauen sich gerade ein eigenes Unternehmen auf: „Rishn“, was übersetzt so viel wie „bärtig“ bedeutet. Denn es geht um Bartpflegeprodukte: Argan- und Jojobaöl für die Geschmeidigkeit, Bürsten und Wachs fürs Styling. Erst vor Kurzem hat Nauzad seinen Marketing-Job auf-

gegeben, um sich ausschließlich diesem Projekt zu widmen. Noch stellen sie alles zu Hause her und schaffen es kaum, der Nachfrage hinterherzukommen. Aber bald, so das Ziel, wollen sie größer und professioneller werden – und ihre Produkte auch in Europa verkaufen. Gleichzeitig arbeiten die Männer von Mr. Erbil an einer Krawattenlinie, hergestellt aus feinem Ziegenhaar. Die Stoffe, aus denen sonst traditionelle kurdische Kleidung genäht wird, kaufen sie in kurdischen Dörfern ein. Noch hapert es ein wenig an der Umsetzung, denn mit Krawatten kennen sich die traditionellen kurdischen Schneider nicht aus. „Wir bringen uns das über YouTube bei, und dann versuchen wir, es den Männern zu erklären“, sagt Nauzad. Der Lernprozess verläuft nicht immer reibungslos, oft kommen die Schneider mit der Arbeit nicht nach, Nauzad geht fast jeden Tag zum Basar, um den Fortschritt zu begutachten. „Da kommt dann eben doch der Deutsche in mir raus“, sagt Nauzad, „ich wünsche mir mehr Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit.“

Nauzad weiß sehr gut, dass der Ruhm von Mr. Erbil schnell vergehen kann. „Wir müssen den Schwung nutzen, den wir gerade haben“, sagt er. Doch er glaubt fest daran, dass es nicht mehr lange dauern wird, bis sie ihre Designs nach Europa, in die USA und nach Asien exportieren. Sein größter Traum wäre es, seine Krawatten auch in Italien zu verkaufen. „Wenn es um Stil geht, macht den Italienern zwar keiner was vor“, sagt Ahmed, „aber wir können es ja zumindest versuchen.“